T. M. 168. 745

Written in German

One Evelyn Place
Princeton, N.J.
14. 5. 44

Liebste Else, liebster Fritz,

ich bin sehr glücklich mit Eurem Brief und sehr beeindruck von Euerer Biographie. Und angesichts des Mutes, den Ihr während dieser Jahre aufgebracht und durchgehalten habt, fühle ich mich in meiner Gemächlichkeit und relativen Sicherheit äusserst beschämt. Ganz abgesehen davon, dass ich unter diesem Fern-vom-Schuss-sein (-- manchmal bekommen die abgebrauchten Worte plötzlich wieder einen voll lebendigen Sinn --) ausgesprochen leide; und wahrlich, man ist fern vom Schuss, denn man merkt hier kaum etwas vom Krieg, weder physisch, noch psychisch.

Nun könnte ich mich natürlich bei einem der verschiedenen war offices, welche Zivilisten hinüber schicken, zum Dienst melden, spaziell seitdem ich amerikanischer Bürger bin, wäre dies möglich, aber ich habe mir inzwischen meine eigene Kanone gekauft, an der ich zwar noch immer lade, aber die doch früher oder später gegen die Nazi nun abgeschossen werden muss : ich glaube ein paar recht brauchbare massenpsychische Fakta gefunden zu haben, und wenn es mir gelingt, hieraus die nötigen praktischen Konsequenzen zu ziehen, so wäre ein kleiner Beitrag zur künftigen Pestverhütung geliefert.

Ich habe das ungeheuere Glück gehabt, Leute zu treffen, welche zu meinen Bemühungen Vertrauen haben, und so arbeite ich mit einer Rockefeller fellowship -- an und für sich schon eine Auszeichnung -- gemächlich an der Universität drauf los. Natürlich viel zu langsam, denn die Sache sollte sowohl aus äussern wie aus innern Gründen schon längst fertig sein. Indes, mein Arbeitstempo war immer viel zu langsam gewesen, und so kann ich es bloss durch Ausdehnung meiner Arbeitszeit paralysieren; ich übertreibe nicht (oder richtiger unterbreibe nicht), wenn ich sage, dass ich während dieser letzten zwei Jahre niemals länger als 5 Stunden täglich geschlafen habe. Wie lange ich dieses Regime noch aushalten werde, weiss ich nicht.

Hiezu kommt noch der Vergil. Dieses Buch musste jetzt druckfertig gemacht werden, und die letzte Nacharbeitung hat mich nun mehrere Monate gekostet, die eingebracht werden müssen, freilich ohne dass ich wüsste, wie dies anstellen. Da das Manuskript erst vorige Woche fertig geworden ist und alle Korrekturen nun auch noch ausserdem im englischen Text gleichzustellen sind, ist das Buch natürlich noch nicht erschienen, und ich werde froh sein, wenn es im Herbst draussen sein wird. Wir mussten die Form der Subskription wählen, weil ich den grössten Wert auf die Originalausgabe lege und diese natürlich wesentlich schwieriger verkäuflich ist als die Uebersetzung. Ich lege den Prospekt als Ansichtskarte bei.

Damit habt Ihr eigentlich meine ganze Biographie. Ich habe bloss noch hinzuzufügen, dass meine arme Mutter in der Deportation -- ich hoffe in Theresienstadt und nicht in Polen -- gestorben ist und dass mein Sohn nahh mancherlei Fährlichkeiten herüber gerettet werden konnte; er hat hier die jüngste Wassermann-Tochter, Eva, geheiratet und hat sich überraschend gut entwickelt, augenblicklich in Washington arbeitend , um früher oder später hinübergeschickt zu werden. Und -- wie gesagt -- darum beneide ich ihn.

Grüsst alle Freunde, vor allem Ingrid, von der ich zuletzt vor dem Krieg durch Loewenstein (Prinz) gehört hatte, und seid für heute umarmt. Ich schreibe bald wieder. Inzwischen sehr innig Euer alter